Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 47. Regensburg, am 21. December 1836.

I. Gesellschafts-Versammlungen.

Protokolle der von der botanischen Section bei der Versammlung der Naturforscher in Jena gehaltenen Sitzungen. Mitgetheilt von dem Sekretär der Section, Hofrath Reichenbach in Dresden.

(Schluss.)

Sechste Sitzung, den 26. September.

Vorige.

Hr. Geh. Hofrath Voigt bat die Anwesenden, über Prof. Rossmässler's Anfrage sich aussprechen zu wollen.

Die Ansicht der Sprechenden ging dahin aus: dass der Gegenstand sehr wichtig, die Ausführung sehr wünschenswerth, die Mitwirkung aber für die Section sehr schwierig sey. Seit zehn Jahren liegt noch ein analoges Problem, die durch den seel. Hofrath Böttiger angeregte Ausgabe des Plinius, unerfüllt und man habe noch nicht gehört, dass ein Einziger der dabei Betheiligten bereits Arbeiten dafür geliefert habe. Es scheine überhaupt in Deutschland das literarische Zusammenwirken nicht so eingerichtet und desshalb vielleicht nicht so gedeihlich zu seyn, als in dem benachbarten Frank-

reich. Man könne sich wenigstens zur Zeit noch nicht veranlasst sehen, Rollen zu vertheilen und wünsche, dass Hr. Prof. Rossmässler mit Bearbeitung des von ihm vorzugsweise cultivirten Faches, der Conchyliologie, vorausgehen möge, man hoffe dann, dass Andere einem so wünschenswerthen Unternehmen wahrscheinlich sich bald anschliessen würden, so dass auf diesem Wege mit der Zeit, durch freie Leistung Einzelner, gewiss ein Ganzes zu hoffen sey.

Hofrath Reichenbach legte vor:

Th. Fr. Lud. Nees ab Esenbeck: *Genera plantarum Floræ germanicæ* iconibus et descriptionibus illustrata. Fasc. X. XI. Bonn.

welche die Gattungen *Caulinia Willd.*, *Chamærops Linn.* *Urginea Steinh.*, *Pancratium Herb.*, *Agave Linn.*, *Serapias Sw.*, *Nigritella Rich.*, *Chamærepes Spr.*, *Epipogium Gm.*, *Goodyera R. Br.*, *Corallorrhiza Hall.*, *Liparis Rich.*, (richtiger *Sturmia Rchb.*, da Plinius, Cuvier und Ochsenheimer bereits Thiergattungen, denen der Name zukommt, damit bezeichnet haben), *Psilurus Trin.*, *Nardus Trin.*, *Monerma P. B.*, *Ophiurus P. B.*, dann: *Oryza L.*, *Leersia Sw.*, *Agrostis Trin.*, *Apera P. B.*, *Polypogon Desf.*, *Calamagrostis K.*, *Deyeuxia K.*, *Ammophila Host.*, *Stipa Linn.*, *Lasiagrostis Lk.*, *Piptatherum P. B.*, *Alopecurus P. B.*, *Colobachne P. B.*, *Crypsis Ait.*, *Phalaris Linn.*, *Baldingera Wett. Fl.*, *Anthoxanthum Linn.*, *Cynodon Rich.*, *Spartina Schrb.*, *Beckmannia Host.* enthielten, und machte auf die treff-

liche Ausführung des Textes und der Platten aufmerksam.

Herr Professor Kunth hielt einen sehr ausführlichen Vortrag mit Erläuterung an der Tafel: „*über den Bau der Gräser.*“ Er unterscheidet ursprünglich bei den Pflanzen, die er phänerogamische nennt: Achse und Appendices. Die Achse besteht aus Wurzel und Stengel, der Stengel theilt sich in seine Aeste und Zweige, und Knospe ist unmittelbar Zweig. An ihr unterscheidet man wieder Achse und Appendices. Sie entwickelt sich jederzeit in der Achsel eines Blattes. Nodus ist die Stelle, wo sich ein Blatt entwickelt, doch erscheint der Nodus nur in den seltneren Fällen verdickt. Bei den Gräsern mit einfachem Stengel findet er sich wohl darum knotenförmig, weil die Knospe in dem Knoten darin steckt. Es ist Folge der Stellung der Theile, dass die äussersten Theile des Stengels artikulirt erscheinen. So zerreissen auch bei den Blättern die Gefässe und das Blatt fällt ab, so auch zerfällt bei *Mirabilis* der Stengel in seine Glieder. Gleicherweise ist auch bei einer drupa im jungen Zustande keine Unterscheidung eines mesocarpium möglich und tritt erst bei der Reife dessen Sondrung vom endocarpium hervor. Die Artikulation findet sich aber nicht durchgängig bei den Gräsern, darum ist auch kein grosses Gewicht auf sie als Charakter zu legen, ein Charakter kann nur von Wichtigkeit seyn, wenn er durchgeht, wenn er allen Formen einer Familie zukömmt. Das Inter-

nodium ist auch kein Theil des Stengels, es ist ein ganz zufälliger Theil, durch die Blätter erzeugt. Das Wachsthum besteht blos in wechselweisem Zusammenziehen und Ausdehnen. In den äussersten Spitzen des Stengels verschwinden aber die Knoten und Knospen. Der im Samen eingeschlossene Embryo dagegen ist die eingeschlossene Pflanze, unterschieden von der Knospe dadurch, dass er sich von der Pflanze trennt, und allein entwickelt, die Knospe trennt sich aber nicht von der Pflanze und ist nicht der gesonderten Entwicklung fähig. Schneidet man sie durch, so sieht man die Schuppen und die innige Verbindung mit dem Blatte. Bei der Entwicklung treibt nun die Achse nach oben und die Fiber nach unten, wodurch sich der Stengel verdickt. Bei den Gräsern ist das Auseinanderbleiben der Blätter eigenthümlich, sie sind *zerstreut*, aber nicht *abwechselnd* zu nennen, denn abwechselnd sind eigentlich gegenüberstehende, an deren Blattpaaren sich wechselseits eines nicht entwickelt hat, wie bei dem Wein. In jeder gewöhnlichen Knospe liegt das äusserste Blatt so, dass es der Achse gegenübersteht. Das diesem entgegenstehende, nach innen angesetzte Blatt wird durch das Anliegen der Knospe an der Achse genirt und der Druck, den es in seiner Mitte erleidet, macht es rinnenförmig. Zu beiden Seiten der Rinne tritt die Substanz etwas freier heraus, als carina, es wird ein folium bicarinatum. Nach den Blüthentheilen hin schwinden die Knoten und die Quirlbildung

tritt hervor. Im Embryo liegen die Blätter wieder von zwei Seiten her alternirend, einander umhüllend, das äusserste Blatt muss man, um Missverständnisse zu vermeiden, Cotyledon nennen. Der Stengel der Gräser ist unnöthigerweise *Halm* genannt worden, denn die Knoten sind ihm nichts Wesentliches, und *Enodium* hat desshalb seinen Namen erhalten, weil es keinen (?) Knoten hat. In *Zea Mays*, *Bambusa* und allen perennirenden, wird der Stengel dicht und holzig. Die Wurzel der Monocotyledoneen bleibt auf ihrer Entwicklung stehen — stirbt nicht ab! — Oberhalb der Blätter entwickeln sich nun Zweige, diese auf Kosten der Blätter, so dass diese immer kleiner werden. Die Verticillenbildung nach oben wird nun deutlich, wo aber büschelförmige Aeste einseitig stehen, sind diese nur als Zweiglein eines einzigen Astes zu betrachten. Alle Blüthenstände sind aus dem racemus zu entwickeln. Auch die spica bei *Secale* etc. ist nur ein zusammengezogener racemus. Man hat diese Dinge nicht verstanden, weil man von dem Einblüthigen ausging, man muss aber vom Zusammengesetzten beginnen. Die spiculae bei Bromus sind die Enden der Pflanzen. Die spicula auseinandergezogen, zeigt, dass die Blüthe immer auf einem kurzen Stiele steht. Die dann hier folgenden Blätter liegen ganz so wie bei der Weide und bei andern phänerogamischen Pflanzen, alternirend, die innersten Blätter endlich erscheinen als Staubfäden. Jene Blätter hat man calyx, corolla und nectarium, auch gluma und glu-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0371-3

mella genannt, alle diese und andere Benennungen sind widersinnig, denn sie sind naturwidrig, die Theile sind nichts als veränderte Blätter, also Bracteen — Schuppen. Die Schuppe entsteht nun aus dem Blatte dadurch, dass die lamina schwindet, der vivipare Zustand setzt aber die lamina wieder an die Spitze an und die Blume selbst entwickelt sich darum nicht auf Kosten dieser Entwicklung des Blattes. Die Bedeutung der Blüthe wird nun am klarsten eingesehen werden bei dem Beginne der Vielblüthigen. Die Stellung der eigentlichen Blüthentheile ist so zu fassen, dass *drei* Pistille oder *sechs* Staubgefässe, diese in zwei Kreisen, angenommen werden müssen. Ein Gras mit dieser Anzahl von Befruchtungstheilen müsste demnach das vollkommenste seyn. Da die meisten Gräser indessen dreimännig sind, so ist also ein Kreis ihrer Staubfäden verkümmert. In den meisten Fällen bildet sich auch nur das oberste Ovarium aus, wie die Furche beweist. Die drei Staubgefässe scheinen aber zwei Kreisen anzugehören, so dass sich eins derselben früher entwickelt, der Achse gegenüber, die beiden andern später, der Achse zunächst und kleiner bleibend. Nur jenes einzelne gehört dem äussern, die beiden andern dem innern Kreise an.

Eine Anknüpfung weiterer Besprechung über diesen interessanten Gegenstand, so wie die Mittheilung anderer Gegenstände, wurde durch den geschehenen Verlauf der Zeit unmöglich gemacht,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0372-9

Hr. Prof. Dietrich hatte noch eine Parthie in verschiedenen Entwicklungs-Stufen gesammelte Algen vorgelegt, welche die Anwesenden als *Ulva intestinalis* erkannten. Herr Graf Sternberg hob dann durch freundliche Worte an die Versammlung, die letzte Sitzung auf, und lud ein, die hier eben so belehrend als gemüthlich statt gefundenen Unterhaltungen, unter Gottes Beistand, im kommenden Jahre in Prag fortzusetzen oder neu zu beginnen.

II. Reiseberichte.

Mittheilungen aus Java von Herrn Dr. Franz Junghuhn, aus seinen Briefen zusammengestellt von Hrn. Oberlehrer Ph. Wirtgen in Coblenz.

Herr Junghuhn (s. bot. Zeit. 1835. Nro. 29.) verliess im December 1834 Coblenz und ging, von dem eifrigen Verlangen, die tropische Vegetation und vorzüglich den Reichthum an Pilzen jener Gegenden kennen zu lernen, in holländische Dienste. Als Offizier der Gesundheit für den Osten begab er sich im Juni 1835 an Bord eines Schiffes, welches nach Batavia bestimmt war. In einem Schreiben an den Einsender dieses, datirt Weltevreden, 4. December 1835, beschreibt er seine Reise und die Ankunft auf Java folgendermassen:

„Wir segelten den letzten Juni von Helvoetsluis aus und erblickten schon am andern Morgen die Kreidefelsen Albions und die Stadt Dover. Die englische Küste von dieser Stadt bis zum Kap Lezard war auch das einzige Land, was wir auf

Hr. Prof. Dietrich hatte noch eine Parthie in verschiedenen Entwicklungs-Stufen gesammelte Algen vorgelegt, welche die Anwesenden als *Ulva intestinalis* erkannten. Herr Graf Sternberg hob dann durch freundliche Worte an die Versammlung, die letzte Sitzung auf, und lud ein, die hier eben so belehrend als gemüthlich statt gefundenen Unterhaltungen, unter Gottes Beistand, im kommenden Jahre in Prag fortzusetzen oder neu zu beginnen.

II. Reiseberichte.

Mittheilungen aus Java von Herrn Dr. Franz Junghuhn, aus seinen Briefen zusammengestellt von Hrn. Oberlehrer Ph. Wirtgen in Coblenz.

Herr Junghuhn (s. bot. Zeit. 1835. Nro. 29.) verliess im December 1834 Coblenz und ging, von dem eifrigen Verlangen, die tropische Vegetation und vorzüglich den Reichthum an Pilzen jener Gegenden kennen zu lernen, in holländische Dienste. Als Offizier der Gesundheit für den Osten begab er sich im Juni 1835 an Bord eines Schiffes, welches nach Batavia bestimmt war. In einem Schreiben an den Einsender dieses, datirt Weltevreden, 4. December 1835, beschreibt er seine Reise und die Ankunft auf Java folgendermassen:

„Wir segelten den letzten Juni von Helvoetsluis aus und erblickten schon am andern Morgen die Kreidefelsen Albions und die Stadt Dover. Die englische Küste von dieser Stadt bis zum Kap Lezard war auch das einzige Land, was wir auf

unserer Reise sahen. Kap Lezard erblickten wir am späten Abend, als nur noch ein schwacher Schein dunkeln Abendrothes den westlichen Himmel beleuchtete. Dunkle, kammartig zerrissene Felsen stürzen sich da ins Meer hinab. Am Himmel zogen Gewitter auf; die Wogen rauschten stärker. Lezard tritt in die Nacht zurück. Aber da fangen die Feuer auf den beiden Leuchthürmen, die hoch auf dem Kap stehen, an zu brennen und blicken gleich zweien brüderlichen Gestirnen zu uns herüber. Diess war das letzte Licht, was ich auf europäischem Boden sah! — Unsere Reise war nicht die schnellste. Heftige Stürme packten uns im südlichen Ocean und trieben uns einen Monat lang umher. — Doch endlich im Anfange des Octobers, näherten wir uns wieder der Linie; häufige Tropikvögel flogen vor unserm Schiffe her. Wir sahen zuerst Kap Palembang. Ein grossartiger Anblick! Ein hohes Gebirge senkt sich schroff ins Meer hinab. Aschgraue und schwarze Felsen sind bis ins Meer hinausgeschleudert. Jede hervorragende Felsenecke ist mit dem undurchdringlichsten Dickicht hoher Waldbäume bedeckt. Bis in die tiefsten Klüfte senken sie sich hinab und bis zum höchsten Saume des Gebirges steigen sie hinauf. Und *welches* Grün? Das blosse Auge unterscheidet an dem helleren oder dunkleren, glänzenden oder opaken Grün wohl hundert verschiedene Arten von Bäumen und Sträuchern. Eben so mit dem üppigsten Grün von Waldbäumen geschmückt, er-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0374-1

schienen auch das N. W. Point von Java und alle Kape bis zum Kap Nicolas hin. Die zahlreichen flachen Inseln, zwischen denen man in der Sundastrasse hinfährt, bilden nur einen *einzigen* Wald. Man glaubt, der Wald sey aus den Wellen hervorgewachsen, ein so gleichmässiges Dickicht erblickt man. Die äussersten Stämme der Bäume werden von den Wellen bespült. Wie ein Säulengang ragen die Gipfel der Kokospalmen über das Laubholz hervor. Hier, Freund, gibt's zu botanisiren! hier gibt's auch Pilze! — — Wir gingen am 13. October auf der Rhede von Batavia vor Anker. Vom Lande sahen wir Nichts, als Gebüsch, das alle Gebäude verbirgt." — — „Ueberaus schön und das Gemüth erhebend ist der Anblick der Gegenden zwischen Batavia und Weltevreden. Zu beiden Seiten des Weges blicken überall zierliche Landhäuser, kleine Palläste mit Vorhallen, die auf Säulen ruhen, aus dem Grün hervor und reihen sich hie und da an einander. Die prächtigen Blüthen der *Cæsalpinia pulcherrima*, des *Hibiscus Rosa sinensis* u. a. schmücken die Gärtchen, durch die man zu jenen Gebäuden eingeht. Im Schatten der Tamarindenbäume grünen die Pisanggebüsche, und hoch über den Tamarinden rauschen die Gipfel der Kokospalmen. — So bietet sich die Natur dar auf dem zwei Stunden langen Weg nach Weltevreden. Diess ist eigentlich keine Stadt, noch ein Dorf, sondern ein Wald, ein *immergrüner*, *herrlicher Busch*, der von weiten Strassen, Kanälen, Flüssen

durchschnitten ist und in welchem Gebäude aller Art, grosse steinerne Palläste, kleine Landhäuser, Kasernen, Hospitäler, bambusene Wohnungen und Hütten weitläufig zerstreut liegen. Bambusrohr, baumhoch aufschiessend, Epacrideen, Tamarindenbäume, *Hibiscus tiliaceus*, mit seinen tulpengrossen gelben Blüthen, *Garcinia Mangostana*, *Mangifera indica*, *Averrhoa Bilimbi*, *Citrus Decumana*, *Gossypium arboreum* mit seinen horizontalen Aesten, *Canarium commune*, *Ficus*-Arten, vor allen aber *Cocos nucifera*, die ganze Wälder bildet, und hundert andere sind es, in deren Schatten sich die Strassen hinziehen und die Gebäude ruhen. Ein entzückender Anblick für einen neu angekommenen Europäer! — — Ich habe während der $1\frac{1}{2}$ Monate meines Hierseyns, ausser Gramineen, Cyperaceen und Cryptogamen, an 300 vollkommene Pflanzen gesammelt, fast alle mit Blüthe und Frucht zugleich. Merkwürdig ist der chinesische Kirchhof, theils wegen der reichen Vegetation, deren Luxus alle meine Begriffe überstieg, theils wegen den eigenthümlich gebauten Gräbern. Merkwürdig ist auch die Gegend von Jacatra und Anjol, — sehr morastig, aber ein immergrünes Paradies von Kräutern, Sträuchern und schattigen Wäldern, — die mir eine zahlreiche Ausbeute an Sumpfpflanzen lieferte."

Bis hieher entnehmen wir seinem ersten Briefe, was mein Freund über die herrliche Vegetation Java's mittheilt und schliessen demselben eine weitere Schilderung, aus einem Schreiben an Herrn

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0376-2

Prof. Nees von Esenbeck in Bonn an, welches derselbe gütigst zu diesem Zwecke erlaubte.

Djocjokarta am 13. Juli 1836.

— — — „Vielleicht wähnten Sie, ich sey schon gestorben? — Doch nein, das hiesige Clima bekommt mir ausserordeutlich wohl, ja, ich begreife nicht, wie man hier krank werden kann. Ich hielt mich zuerst zu Weltevreden auf, dann zu Samarang und befinde mich jetzt zu Djocjokarta, (Hauptstadt eines inländischen Fürsten) was wahrscheinlich noch acht Monate lang mein Aufenthaltsort bleiben wird. Djocjokarta liegt auf einem Terrain, das sich vom Vulkan Merapi sanft nach der Südküste hin abdacht, etwa 6 Meilen vom Fusse jenes Berges und eben so weit von der See entfernt. Man findet hier viele sandige Distrikte, die besonders reich an Leguminosen sind, so wie die vielen, weit ausgewaschenen Flussbette, in denen Basaltgerölle umherliegen, ein reicher Heerd von Farnkräutern sind. Zerstreute Kalkfelsen, zum Theil thurmähnlich bis 100 Fuss emporragend, liegen dicht bei dem Orte; an ihren steilen Wänden rankt sich *Cissus scariosus Bl.* hinauf, dessen Wurzeln die matrix der *Rafflesia Patma Bl.* sind; ich habe sie in allen möglichen Entwickelungsstufen gesammelt und finde sie noch täglich daselbst. — Ich danke diesen Platz, der mir noch Zeit zu botanischen Arbeiten übrig lässt, dem Herrn Fritze aus Nassau, dem Chef des Medicinalwesens, einem

Manne, der meine naturwissenschaftlichen Studien gütigst unterstützt. Ich habe bereits mehrere Reisen in das s. g. Südgebirge gemacht, einer niedrigen Kette, die sich von hier bis in die S. O. Spitze hinzieht, die nur von Tigern und Pfauen bewohnt, jedoch von einer Alles an Ueppigkeit und Schönheit übertreffenden Vegetation bedeckt ist. Hier ziehen sich Wälder der *Tectonia grandis* Tagereisen lang hin, besonders da, wo Sandstein vorherrscht; in ihrem Schatten fand ich so viel schöne Pilze, besonders *Agarici*, *Polypori*, *Peziza*, fungi clavati, Sphærien, sämmtlich von den europäischen verschiedene Arten, nebst mehreren interessanten neuen Gattungen, so dass die ausschweifendsten Hoffnungen, welche mir Herr Professor Blume machte, noch übertroffen wurden. Es scheint, als seyen die Pilze der Tropen an keine besondere Jahreszeit gebunden, denn jetzt, in der Mitte des trockenen mousson finde ich sie in gleich grosser Menge, als im December, wo beständiger Regen herabstürzt. Es scheinen daher jene vortrefflichen Worte: „in den Pilzen sinkt der Herbst herab, die Blätter fallen, die Pflanzenwelt träumt ihren Frühling nach" — nur auf die gemässigte Zone zu passen. Denn, um in gleichem Style zu antworten: „*hier* weilt der Sommer, die Blätter bleiben grün, stets duften die Blüthen und ewig umarmen sich Frühling und Herbst; der jungfräuliche Hauch des Jungen tödtet das Alte; pilzliche Kräfte treten auf, gleich Schmarotzern, die vom Reste der Hoch-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0378-4

zeittafel schmausen, und junge Brut erzeugen. So wird die Hochzeit im zweiten Grade fruchtbar, — ein durchlaufender Herbst im ewigen Sommer! — die den Schatten des Waldes bevölkert." — Denn der erste Impuls zur Erzeugung alles Vegetabilischen, *die Wärme*, ist beständig vorhanden und der Unterschied der Temperatur in der trockenen und nassen Jahreszeit sehr gering, *Feuchtigkeit* findet in den Urwäldern auch jederzeit statt, da durch das dicke Laubgewölbe selten ein Sonnenstrahl hindurchdringt; der fette bräunliche Humus des Bodens ist beständig durchweicht und schmammiglocker. Die wässerigen Stoffe der Atmosphäre, die die Kühle der Nacht (hier seit einigen Monaten 66 — 68 — 70° Fahrh. vor Sonnenaufgang) niederschlug und die Menge des selbstausgehauchten (kohlensauren) Wassers befeuchtet mit ihren Thautropfen alle Blätter, so dass man sich kaum in der Mitte eines trocknen Tages in einen solchen Wald begeben kann, ohne durchnässt zu werden. Dazu kommen die Menge von abgefallenen Zweigen, Reisern und ganzen Baumstämmen, die am Boden verfaulen und deren Inneres nicht selten schon in wirkliche fette Erde verwandelt ist, wenn ihre äussere Rinde sich noch als eine dünne, leicht zusammenbrechende Kruste erhalten hat. So sind die äusseren Bedingungen zur Entstehung der Pilze in den Tropenwäldern *jederzeit* gegeben und wirklich schmücken hier auch, Jahr aus, Jahr ein, mannichfaltige Gestalten der Pilze die Wälder,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0379-2

ohne dass man zu irgend einer Zeit ein häufigeres Vorkommen derselben, wie das im Herbste der gemässigten Zone der Fall ist, bemerken könnte. Selbst die einzelnen Arten sind an keine Zeit gebunden und das Entstehen derselben species wiederholt sich unaufhörlich. Dagegen findet man die Pilze unter den Tropen auch minder gesellig, als bei uns, wo sie im Herbste vorzugsweise die Wälder beleben; hier finden sie sich mehr zerstreut und vereinzelt, wenn auch in allen Jahreszeiten erscheinend, auch sind es hier *Polypori*, die auf Baumstämmen und Zweigen schmarotzenden *Polypori* (fast lauter, von den europäischen verschiedene Arten) welche besonders zahlreich vorkommen und mit ihren höchst lebhaften Farben das Auge ergötzen; in Europa sind es die *Agarici*, die Ag. terrestres, welche vorherrschen und die Physiognomie eines herbstlichen Waldes bestimmen."

In einem Schreiben an mich d. d. Djocjokarta, 11. Juli 1836, beschreibt mir Freund Junghuhn, wie er am Merapi die *Neesia altissima* fand, und wie er in dem Schatten ihres hohen Laubgewölbes selbst bei dem entfernten Brüllen der Tiger hier sanfte nächtliche Ruhe genossen. Das einzige Unangenehme ist, erzählt er weiter, dass meine geringen Einkünfte mir nicht erlauben, auf gehörige Sicherheit bedacht zu seyn. Andere machten ihre Reisen in Begleitung vieler Menschen, die die wilden Thiere verscheuchten und überall Pfade in die Wälder hieben. Ich dringe, überzeugt, dass mich

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0380-3

kein Tiger verdauen kann, mit ein Paar Jungens (inländische Bediente) in die grössten Wildnisse vor. Nur noch zwei oder drei Träger von Papier und eingelegten Pflanzen bilden meine Begleitung."

Ueber den Gang seiner Arbeiten bemerkt er, dass er alle Pilze, Moose und andere Cryptogamen Java's genau untersuche und die vollkommeneren Pflanzen jenen untergeordnet blieben. Bis jetzt habe er eine beträchtliche Anzahl Pilze beschrieben, und alle neuen Arten mit colorirten Abbildungen begleitet. — „Dann neben der Untersuchung der Cryptogamen," schreibt er weiter, „lasse ich es mir besonders angelegen seyn, Naturschilderungen zu entwerfen, bei denen mir Herrn A. v. Humboldt's Ansichten der Natur, als — freilich unerreichbares — Muster dienten. Ich bemühe mich darin, das Eigenthümliche javanischer Landschaften nach allen Richtungen hin aufzufassen und besonders die Physiognomie der Vegetation, — von den Palmenwäldern der Dörfer, die Bambusgebüsch umzäunt, bis zu den Casuarinenwäldern des Merapi, oder der Schlingvegetation des Gunong Gambing, die gleich einem Teppich die höchsten Felsen umrankt, etc. — darzustellen. — Hierzu kommt ein Atlas pittoresker Ansichten Java's, wovon ich bis jetzt 12 Stück, sämmtlich colorirt, fertig habe, z. B. die Ansicht des Berges Ungarang, der mit seinen concentrischen Furchen als Muster aller anderen Kegelberge (Vulkane) Java's dasteht, — angebaute Gärten, von denen die Dörfer in der

Ebene umgeben sind, (jenseits eines Stromes Bambusgebüsch), Citrus-Arten, *Artocarpus incisa* und im Schatten von Kokospalmen Pisangpflanzungen) — Ansicht auf die steilabgestürzte Südküste Java's, von der Vogelnestklippe Rankop, (im Vordergrunde sieht man das Gestrüpp des *Pandanus littoralis* und zerstreute *Cycas revoluta)* u. s. w. — „Meine Ansichten sind, ich darf es sagen, gelungen, so dass man die meisten Pflanzen, die im Vordergrunde der Landschaften erscheinen, botanisch bestimmen kann."

Wir schliessen diese Mittheilungen mit dem Wunsche, dass ihm ferner sein Eifer, seine Kraft ungetrübt verbleiben und er fortfahren möge, die Wissenschaft mit seinen trefflichen Beobachtungen zu bereichern.

III. Notizen zur Zeitgeschichte.

Französische Blätter melden den in vergangenem Monate erfolgten Tod des berühmten Persoon, Verf. der Synopsis plantarum und vieler anderer geschätzten Schriften. Er war vom Kap der guten Hoffnung gebürtig und lebte zurückgezogen in Paris von einer kleinen Pension, die er von der holländischen Regierung bezog.

Den neuesten Nachrichten zufolge ist die Gesundheit De Candolle's des Vaters, welcher sich gegenwärtig in Montpellier befindet, noch immer sehr angegriffen. Unvorsichtiger Gebrauch von Jod soll dieselbe so sehr zerrüttet haben.

(Hiezu Literber. Nro. 11.)

Ebene umgeben sind, (jenseits eines Stromes Bambusgebüsch), Citrus-Arten, *Artocarpus incisa* und im Schatten von Kokospalmen Pisangpflanzungen) — Ansicht auf die steilabgestürzte Südküste Java's, von der Vogelnestklippe Rankop, (im Vordergrunde sieht man das Gestrüpp des *Pandanus littoralis* und zerstreute *Cycas revoluta)* u. s. w. — „Meine Ansichten sind, ich darf es sagen, gelungen, so dass man die meisten Pflanzen, die im Vordergrunde der Landschaften erscheinen, botanisch bestimmen kann."

Wir schliessen diese Mittheilungen mit dem Wunsche, dass ihm ferner sein Eifer, seine Kraft ungetrübt verbleiben und er fortfahren möge, die Wissenschaft mit seinen trefflichen Beobachtungen zu bereichern.

III. Notizen zur Zeitgeschichte.

Französische Blätter melden den in vergangenem Monate erfolgten Tod des berühmten Persoon, Verf. der Synopsis plantarum und vieler anderer geschätzten Schriften. Er war vom Kap der guten Hoffnung gebürtig und lebte zurückgezogen in Paris von einer kleinen Pension, die er von der holländischen Regierung bezog.

Den neuesten Nachrichten zufolge ist die Gesundheit De Candolle's des Vaters, welcher sich gegenwärtig in Montpellier befindet, noch immer sehr angegriffen. Unvorsichtiger Gebrauch von Jod soll dieselbe so sehr zerrüttet haben.

(Hiezu Literber. Nro. 11.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1836

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Reichenbach Heinrich Gottlieb Ludwig

Artikel/Article: Protokolle der von der botanischen Section bei der Versammlung der Naturforscher in Jena gehaltenen Sitzungen 737-752